



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des heiligen Papstes Gregors des Großen Pastoralunterricht oder Abhandlung von dem Seelenhirtenamte

Gregor <I., Papst>

Augsburg, 1789

II. Kapitel. Wie man die Dürftigen, und die Reichen ermahnen soll.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49235](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49235)

schwerere, diesen leichtere Bürden auflegen muß, um jene mit großen Handlungen zu beschäftigen, diese aber mit dem Reize der Kleinheit zu gewinnen.

Anders muß man Jünglinge und anders Greise behandeln: indem jene meistens durch Strenge zur Vollkommenheit müssen angehalten: diese aber durch sanftes Bitten zu guten Werken bewogen werden. Zinen Alten, heißt es, strafe nicht mit rauhen Worten, sondern ermahne ihn wie einen Vater. (1. Tim. 5, 1.)

Zweytes Kapitel.

Wie man die Dürftigen, und die Reichen ermahnen soll.

Anders muß man die Armen, anders die Reichen ermahnen, denn jenem muß man Trostgründe wider die Trübsale, diesen aber eine Furcht wider den Hochmuth beybringen. Zum Dürftigen nämlich spricht der Herr durch seinen Propheten: Fürchte dich nicht, denn du wirst nicht zu Schanden werden. (Is. 54, 4.) Bald darauf sagt er mit sanftem Tone: Du Arme, vom Ungewitter erschütteret! (B. 11.) Noch ferner spricht er derselben Trost zu: In dem Ofen der Armuth habe ich dich erwählet. (Eh. 48, 10.) — Aber ganz anders schreibt Paulus an seinen Schüler von den Reichen: Befiehl den Reichen die
fer

ser Welt, daß sie nicht stolz seyen, noch ihr Vertrauen auf den ungewissen Schatz der Reichthümer setzen. (1. Tim. 6, 17.) Der Ausdruck Pauli dieses Lehrers der Demuth, da er von den Reichen Meldung that, verdient angemerkt zu werden, indem er nicht sagt: Bitte, sondern: Besiehl. Denn wenn gleich der Schwachheit Nachsicht gebührt, so gebührt doch die Ehre dem Hochmuth nicht. Solchen Leuten muß man um so mehr ihr Recht anthun, wie mehr sie sich in den zergänglichen Dingen mit Hochmuth brüsten. Von diesen spricht der Herr im Evangelium: Wehe euch Reichen! Denn ihr habt euern Trost. (Luk. 6, 24.) Weil sie nämlich nicht von ewiger Glückseligkeit wissen, ziehen sie allen ihren Trost aus dieses Lebens Ueberflusse. Jenen also, die der Ofen der Armuth auskocht, muß man Trost benbringen: jenen aber, die stolz vom Vergnügen zeitlicher Ehre sind, muß man Furcht einjagen: auf daß jene es begreifen, daß auch sie Reichthümer besitzen, die sie zwar nicht sehen: diese aber erkennen, daß sie die Reichthümer, die sie sehen, auf keine Weise zu besitzen vermögend sind. —

Doch was die Sittlichkeit betrifft, leidet diese Ordnung gar oft eine Veränderung, daß nämlich der Reiche demüthig, und der Arme stolz ist. Daher muß der Prediger alsdann seine Sprache nach dem Wandel des Zuhörers richten, und auf den Hochmuth des Armen mit desto größerem Nachdruck losziehen, je minder ihn die

die drückende Armuth darnieder beugt: die Demuth des Reichen aber muß er im Gegentheil mit desto gelindern Worten hervorstreichen, je minder der sonst aufblähende Reichthum denselben erhöhet.

Manchmal muß man doch auch sogar den stolzen Reichen mit Gelindigkeit belehren: weil man auch erhärtete Geschwüre meistens durch gelinde Ueberschläge erweicht, und die Wahnsinnigen gar oft durch Liebkosungen wieder zu Rechte bringt; indem sanftes Verragen die Ausfälle der Raserey mildert. Merkwürdig ist, daß so oft der böse Geist den Saul überfiel, David mit seinem Harfenspiel des Königs Wuth stillte. Was versteht man aber durch den Saul als den Stolz der Großen? Was durch den David, als die Verdemüthigung der Heiligen? Da also Saul vom bösen Geist ergriffen wird, legt sich sein Schwermuth wieder, sobald David auf der Harfe spielt. Denn wenn ein Mächtiger durch seinen Hochmuth in Wuth geräth, so ist kein Mittel seine Seelenruhe wieder herzustellen übrig, als ein dem reizenden Harfenklang ähnlich sanftes Zureden. Manchmal aber, wenn die Mächtigen dieser Welt einer Zurechtweisung bedürfen, muß man sich wohl gar einiger Gleichnisse, die mehr auf andere Personen abzumalen scheinen, bedienen; und nachdem man über selbe einen gerechten Ausspruch gethan, muß man erst auf eine schickliche Art diesen auf ihr eigenes Verbrechen anzuwenden suchen; damit das Wort

zeitlicher Macht aufgeblasene Herz, da es durch solches Urtheil dem eigenen Stolge auf den Narcken tritt, nicht wider den Strafenden aufgebracht werde, und sich auf keine Weise entschuldigen könne, da es der eigene Mund verdammet.

So gieng der Prophet Nathan die Sache an: als er dem König Berweise zu geben hatte; indem er unter dem Gleichnisse eines armen Mannes Gerechtigkeit wider den Weisen foderte. Auf solche Weise konnte sich der König, der selbst zuvor den Ausspruch that, und seinen Fehler erst hernach vernahm, dem gerechten Urtheile nicht entziehen, welches er wider sich selbst gesprochen hatte. Der Prophet, der den König von dem Sünder wohl zu unterscheiden wußte, suchte durch einen feinen Kunstgriff den kühnen Verbrecher zum Geständniß zu bringen, und sodann mit Berweisen auf ihn loszuziehen. Anfanglich verhehlte er sein Vorhaben; alsbald aber, als er ihn gefaßt hatte, bracht er ihm den Stoß bey. Denn er würde vielleicht mit geringerem Nachdruck den Streich geführt haben, wenn er gleich im Anfang offenbar auf das Laster losgegangen wäre. Das vorausgeschickte Gleichniß macht sein Vorhaben weit wirksamer. Er kam wie ein Arzt zum Kranken, sah die Nothwendigkeit des Eisens zu Heilung der Wunde, zweifelte aber an der Geduld des Kranken. Er verbarg also das Eisen unter dem Mantel, und stach es plötzlich in die Wunde, daß der Kranke selbes nicht eher sah, als bis ers

ers fühlte, damit, wenn ers früher erblickte, sich nicht möchte weigern selbes zu fühlen.

Drittes Kapitel.

Wie man die Fröhlichen und die Traurigen behandeln müsse.

Anders sind die Fröhlichen und anders die Traurigen zu behandeln. Den Fröhlichen muß man die traurige Zukunft in den ewigen Peinen, und den Traurigen die angenehme Versprechungen des Himmelreichs vor Augen stellen: die scharfen Drohungen sollen die Fröhlichen lehren, was sie zu fürchten haben, und die Freuden der Belohnungen sollen die Traurigen überzeugen, was sie zu hoffen haben: denn von jenen heißt es: Wehe euch, die ihr jetzt lachtet, denn ihr werdet trauern, und weinen; (Luk. 6, 25.) diesen aber sagt der nämliche Lehrmeister: Ich werde euch wieder sehen, und euer Herz wird sich erfreuen und eure Freude wird euch von Niemand entzogen werden. (Joh. 16, 22.) Einige giebt es, die nicht durch verschiedene Umstände lustig oder traurig gemacht werden, sondern sind es von Natur. Solchen muß man vorstellen, daß ganz nahe an solche Temperamente einige Laster gränzen. Denn von der Fröhlichkeit ist nicht weit die Unzucht, und von der Traurigkeit nicht weit der Zorn entfernt. Aus der Ursache ist es nöthig, nicht nur auf seine Temperamente, son-

5

dern